Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 2 (1855)
Heft: 4

Artikel: Bern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-249223

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Belangend die vom Herrn Einsender ausgesprochene Ansicht, daß zur Regulirung des Besoldungswesens die Regierung die Iniziative ergreifen müsse, wenn etwas Gründliches in Sachen geschehen soll, so gehn wir hier vollkommen einig. Wäre in den dreißiger Jahren oder später ein Besoldungsminimum gesezlich gefordert worden: unser Schulwesen wäre bezüglich einer gleichmäßigen solid geordneten Wirksamkeit um ein paar Jahrzehnde weiter. Was früher versäumt worden ist, sollte nun beförderlichst nachgeholt und der oben gestellte Vorschlag wörtlich zur Ausführung gebracht werden. Sollte nach genauer Prüfung der finanziellen Möglichkeiten zur Aufbesserung der Schullöhne von Gemeindswegen sich in Betreff der „Extrazuschüsse" aus der Staatskasse für diese eine zu große Last ergeben: so folge man dem Rathe des in solchen Dingen erfahrnen und kompetenten Herrn Schulinspektor Kettiger, und helfe in Gottes Namen nach durch Bezug von Schulgeldern.

Schul-Chronik.

Bern. Stadt, 13. Jänner 1855. (Korresp.) Heute fand nach erfolgter Ausschreibung die Hauptversammlung der Mitglieder der in hier bestehenden Kantonal-Lehrer-Bibliothek statt. Die etwas zahlreiche Theilnahme war erfreulich; denn sie beweist, daß das Institut, wenn auch langsam, doch je mehr und mehr gedeiht. Immerhin ist aber eine vielseitigere und regere Theilnahme des Lehrerstandes sehr wünschenswerth, weil nur dadurch Geld zu Anschaffung neuer Werke zufließt, und erst hierdurch — und durch's Lesen — der Zwek der Anstalt erreicht wird. Vielen mag sie zwar, troz Allem, was geschehen ist, um sie überall zur Kenntniß zu bringen, doch noch unbekannt sein (begegnet man doch vielen Lehrern, die im vollsten Ernste sagen, sie hätten nichts von der allgemeinen Schullehrerkasse des Kantons Bern gewußt!). — Die Schullehrerbibliothek bekannt zu machen, ist wesentlich der Zwek dieser Zeilen. Sie wurde Anno 1817 von mehrern Geistlichen errichtet. Ehre

---

geradezu auf die Verfassung berufen, die die Sicherheit der Person und des Eigentums garantirt, und kühn erwarten, wer Angesichts dieses Palladiums die Zusammenhörigkeit von Bart und Person resp. das absolute Besizrecht auf jenen zu bestreiten wage; wir würden es ruhig darauf ankommen lassen: welches der Manneswürde entsprechender sei, ein naturverordneter tüchtiger Haarwuchs, oder ein gelektes Weibergesicht, beziehungsweise eine verfrühte Glaze; — wir würden Simsons riesenkräftige Loken zitiren; würden hinweisen auf die Helden der Vorzeit, die in angestammter Kraft den bartlosen Wicht als einen vom Schiksal gezeichneten Feigling aus ihrer Mitte verbannten, und endlich triumpfirend die Gegner hinführen in die Hallen der Kunst, wo selbst Gott Vater in stattlichem Bartschmuke prangt. — Und wo anders wollten die Freunde der glatten Gesichter ihre Einwürfe herleiten, als aus Motiven der Schwäche und persönlicher Armut? Welche Rechtsmittel könnten ihnen zu Gebot stehn, als etwa die Protokolle der Gesichtskrazerklubs nebst dem Beispiel defekter Ansichtsgenossen? Ah, welch arges Dementi liegt darin, aus Gründen des Anstandes etwas vertheidigen zu wollen, das erweislich den allerunsittlichsten Ursprung hat. —

diesen Männern, die schon damals wußten, daß ohne beständige Erfrischung ein Lehrer bald ausgedörrt sei, und durch die That diesem vorbeugten! Ihnen sei hiermit herzlicher Dank nachgerufen, wenn er auch die Meisten hier nicht mehr antreffen wird! Gibt es doch leider heut zu Tage aus allerlei Volk Leute, die meinen, der Lehrer solle stille stehen. — Sie hat den Zwek, dem Schullehrer Mittel an die Hand zu geben, sich mit den Fortschritten des Schul- und Erziehungswesens bekannt zu machen und ihre Berufsbildung zu vervollständigen. Ihre Einkünfte werden auf Anschaffungen von Schriftwerken über Erziehung im Allgemeinen und von Lehr- und Methodenbüchern im Besondern verwendet. Ihre Benuzung steht Jedem offen, der jährlich 1 Fr. Lesegeld bezahlt. Früher betrug die Annahme Bz. 20 und das Lesegeld Bz. 15, so daß es Einem das erste Mal einen VFr. kostete. Die Theilnahme war aber gering, man suchte oder schob die Schuld hierin, man moderirte immer und immer, bis jezt Alles und Alles 1 Frkn. beträgt. Das sollte nun doch Keinen mehr abhalten.

Von Zeit zu Zeit erhielt die Anstalt schäzenswerthe Unterstüzungen von den jeweiligen hohen Erziehungsbehörden. So im Jahr 1838 L. 100, 1842 L. 100, 1848 L. 50, 1853 Fr. 40, 1854 Fr. 30; im lezten Jahre auch ein anerkennenswerthes Geschenk von Seite der hiesigen Tit. Prediger-Bibliothek, bestehend in 27 verschiedenen Bdn.

Wenn es die Theilnahme der Lehrer, mithin die Einkünfte gestatteten, so sollte nothwendig ein neuer Katalog gedrukt werden, indem der gegenwärtige vom Jahr 1840 in Folge Veränderungen, Zuwachs u. s. w., wie es die Natur der Sache mit sich bringt, fast unbrauchbar und natürlich total unvollständig geworden ist.

Die Geschäfte werden besorgt von einem Komite, bestehend aus einem Präsidenten, einem Bibliothekar und einem Beisizer. Alljährlich findet eine Hauptversammlung statt, an der jeder Leser Siz und Stimme hat. Dieselbe erwählt das Komite, passirt die Rechnung u. s. w. — Gegenwärtiger Bibliothekar ist Herr Bart, Lehrer an der Matte in Bern. Die Bibliothek selbst ist offen je Samstags von 1—2 Uhr, und ist aufgestellt im Klosterhof neben der Hochschule in Bern. J. J. Füri.

— (Korresp. aus dem Mittelland.) Ich denke mit Zeit und Gelegenheit einen Stand zu verlassen, der keine Zukunft hat, der kaum etwas mehr als zum Sterben, aber allzuwenig zum Leben für eine Familie mit 6 Kindern bietet. Von schönen Frasen von Himmelslohn ꝛc. wird kein Kind satt; man will uns Lehrer damit füttern, weil die Herren eben lieber etwas Anderes auf ihren Tisch wollen. Ich habe 57 Fr. a. W. Besoldung, bin seit 12 Jahren aus Liebe zum Ort und den Kindern und im Vertrauen auf meine Kraft geblieben, jezt bin ich 44 Jahre alt und habe seit vielen Jahren das allgemeine Erbtheil der Lehrer, eine stets zunehmende Brustkrankheit. Dazu die böse Zeit und keine Erhöhung! Darum Adieu — je eher je besser.

— (Korresp.) Von Niederried bei Kallnach erhalten wir die erfreuliche Mittheilung, daß die Schulkommission thätig und der

Schulfleiß ein recht lobenswerther sei. Als Maximum der Absenztage wird 3 bis 4 im Monat angegeben. Es wäre sehr zu wünschen, daß es mit dem Schulbesuch nirgends schlimmer stände.

— (Korresp. aus dem Obersimmenthal). — — — Unterdeß sind Jahre verstrichen, deren Schicksale und Erlebnisse nichts weniger als förderlich waren, um einen von treuer Gesinnung und gutem Eifer beseelten Jüngling in der Tüchtigkeit für den Lehrerberuf zunehmen zu lassen. Der Lehrer ist, besonders hier, ungefähr was ein Keil, den man mit groben Schlegeln in astiges und unspältiges Holz einjagt; er soll für die Schule Alles sein, Niemand aber unterstüzt und hilft, wo und wie es sein sollte, vereinzelte Ausnahmen, die aber wirkungslos bleiben müssen, anerkennend vorbehalten. Sonst weiß man den Lehrer im Weitern noch etwa als Nietroß zu gebrauchen, dem des besondern gewissenhaften Eifers wegen aber bald die ganze Last in den Striken hängt. (Z. B. Armenverein).

Von der Besoldung will ich nicht reden. Fr. 80 a. W. jährlich, auf Fr. 28. 98 per Quartal reduzirt, hätte mir keinen Anlaß gegeben, mich zu beschweren, hätte ich daneben gesehen, daß man sonst allerseits mit gutem Willen am Wohl der Schule gearbeitet hätte. — Aber was ist eigentlich der Grund der Gemeindearmuth, ihre Quelle? Was anders als die Trägheit, der böse Wille, Egoismus und Selbstsucht!! Und wo diese Grundübel wurzeln, da sind Hopfen und Malz verloren, da liegt ein pflichttreuer Lehrer wie die Perle unter den Füßen der S . . . — Verzeihe mir der Herr, wenn ich im Aerger mich solcher Bilder bediene.

— Der „Bote aus Amerika" bringt neuerdings den früher schon ausgesprochenen Gedanken: „Ob und wie man arme Kinder in Amerika bei Farmern und Gewerbsleuten zur Erziehung unterbringen könnte" zur Sprache, und sagt: „Welche Wohlthat wäre dies für die armen Kinder; welch eine Wohlthat für die Eltern und Verpfleger, denen sie abgenommen würden; welch unberechenbaren Nuzen brächte dies in Linderung der Armennoth für die künftigen Generazionen? Mit 300 Fr. Reisegeld kann jede Person nach Amerika kommen. Rechnet man durchschnittlich wenigstens 100 Fr. jährlich Kostgeld in der allerbilligsten Armenerziehungsanstalt für jedes Kind, und steuerte man jedes auszuwandernde Kind mit 6 solchen jährlichen Kostgeldern aus, also mit Fr. 600 — was ließe sich da thun. Unsere Vorschläge sind keine Kartenhäuser und Luftgebilde, wie es so viele in Beziehung der Weltverbesserung und der sozialen Verhältnisse gibt. Nur darüber nachgedacht und Hand an's Werk!" Wir pflichten diesem Gedanken vollkommen bei und halten seine Ausführung — vorbehältlich einer geeigneten Ueberwachung Seitens der heimathlichen Behörden — für die auf diese Weise versorgte Jugend weit zuträglicher und segenbringender, als derer Unterbringung in unsern kostspieligen Armenerziehungsanstalten mit ihren einseitigen Richtungen und zweifelhaften Erfolgen.

— Renan, 27. Dez. Der hiesige Gemeindrath hat einen sehr löblichen Beschluß gefaßt, um den Mißbräuchen und der Ungebundenheit der Jugend, wie sie seit einiger Zeit sich hier gezeigt hat, zu

steuern. Die noch nicht admittirten Kinder sollen ohne Begleitung älterer Personen nach Eintritt der Dunkelheit nicht mehr auf der Straße geduldet werden. Wirthschaften, Abendsize, Spielen um Geld u. s. w. sind streng verboten. Aeltern, Vormünder oder Lehrherren sind verantwortlich. Man kann diese Maßregel als ein erfreuliches Zeichen ansehen, daß hier und von allen braven Männern im ganzen Thale, die Nothwendigkeit ernster Beaufsichtigung der Jugend tief gefühlt wird. Es ist dieß mit guten Schulen eine Grundbedingung der ferneren Blüthe einer Gegend, die durch Fleiß, Solidität und Sitte emporgekommen ist. Möchte das Beispiel von Renan auch an andern Orten Anerkennung und Nachahmung finden.

Glarus. Mit einem gar schönen Begleitschreiben sind dem Pfarrer Tschudi in Glarus am Neujahrsmorgen von unbekannter Hand 300 Fr. in Banknoten zugestellt worden, mit der Bitte, sie zu Gunsten der Schulkinder von Riedern zu verwenden.

Zug. Es fällt mit Recht auf, daß der Voranschlag für das Schulwesen statt bisheriger 1300 Fr. 2448 Fr. zu verwenden, nicht beliebt wurde, noch weit mehr aber fällt auf, daß der Erziehungsrath, oder doch wenigstens sein gewichtigstes Mitglied sich gegen den Voranschlag aussprach. Das ist jedenfalls Schatten zur Lichtseite des neuen Spitals.

Solothurn. Nach dem „Sol. Landb." erfreut sich die in jüngster Zeit neueröffnete Bezirksschule in Grenchen eines recht gedeihlichen Fortgangs. Es sind aber dafür nicht nur die jungen tüchtigen Lehrer sehr thätig, sondern auch die Gemeindebürger selbst sind für deren Unterstüzung bedacht. So wurde eine eigene Schulkommission aus für das Schulwesen begeisterten Männern ernannt. Dieselben besuchen die Schule regelmäßig und spornen den Eifer der Schüler und Lehrer an.

Aus dem Berichte des basellandschaftl. Armenerziehungsvereins.

Vom Herrn Armeninspektor B.

(Schluß.)

Wo die Gemeinden durchaus als Versorger eintreten müssen, da geschieht es meist ohne Zögern, aber selten wird bei der Versorgung selbst etwelche Liebe verspürt. „Es ist bei ruchlosen Leuten untergebracht", sagte mir ein Lehrer, „die Gemeinde kennt zwar die Verhältnisse, aber der Mann hat das Kind um 20 Cts. wöchentlich billiger genommen, als jeder Andere." Ein Gemeindepräsident, dem ich eine solche schlechte Versorgung dringend ans Herz gelegt und ihn gebeten habe, mir nebst Fortbezahlung des alten Kostgeldes die Erlaubniß zu guter Versorgung auszuwirken, gab mir keine Antwort, und doch ist das dreijährige Büblein täglich Gegenstand des Zankes seiner „Pflegeltern" und der Vater hat es im Zorn die Stiege hinuntergestoßen, daß es einen Arm gebrochen. Für einen andern ver-